



Venedigs Architektur ist ein Gesamtkunstwerk

Architektur

Das venezianische Stadtbild ist ein einzigartiges architektonisches Gesamtkunstwerk. Alle maßgeblichen Stile haben daran mitgewirkt. Byzantinisch geprägte Romanik und Gotik, Renaissance und Barock sind hier zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen. Wie von schützender Patina überzogen, hat sich Venedigs Stadtbild seit über zwei Jahrhunderten kaum mehr verändert.

Die weit verbreitete Annahme, die Lagunenstadt sei vollständig auf Holzpfehlern gebaut und unter den Häusern fließe sogar Wasser, ist so nicht ganz richtig. Tatsächlich steht Venedig zum großen Teil auf dem ton- und kieshaltigen Sandboden der über hundert kleinen Inselchen. Dazwischen jedoch, an den schlammigen Ufern der zahlreichen Wasserwege, die das verzweigte Kanalnetz der Stadt bilden, sorgen unzählige Holzstämme für ein solides Fundament. Dafür wurden im Laufe der Jahrhunderte ganze Landstriche

entwaldet. Bis heute heißen auch die Kais, an denen die unzähligen Flöße aus Baumstämmen angelandet und auseinander genommen wurden, *Fondamente de le Zattere*. Die Errichtung einer Wasserstadt erforderte selbstverständlich ganz andere Anstrengungen als der Städtebau an Land. Sumpfige Ufer eines Lagunenarchipels entlang eines geschwungenen Wasserlaufs boten kein geeignetes Fundament für den Bau von Häusern und Straßen. Also rammten die Siedler auf den Rialto-Inseln zahllose Baumstämme in den schlammigen Lagunenboden und schufen sich festen Boden unter den Füßen, auf dem sie zunächst einfache Holzhäuser und hölzerne Kirchbauten errichteten. Auch der erste Amtssitz des Dogen war noch ein reines Holzkastell, bis es 976 niedergebrannt wurde. Hunderte von Holzbrücken verbanden Hunderte Inseln und hölzerne Plattformen miteinander, und dazwischen verzweigte sich ein Netz von schmalen Wasserstraßen. Als die Venezianer damit begannen, ihre Häuser aus Ziegeln und später sogar aus massivem Stein

zu bauen, verbesserten sie ihre Fundamentierungstechniken (→ „Nicht Wasser, nicht Land – Venedigs Fundament“, unten). Es grenzt an ein Wunder, dass die alten Holzfundamente die massiven Prachtbauten der Wasserstadt bis heute tragen.

Im Gegensatz zu den anderen bedeutenden italienischen Städten des Mittelalters hatten die Venezianer nicht die Sorge, ihre Stadt durch eine wehrhafte Architektur schützen zu müssen,

da die Lagune und ihre Untiefen genügend Schutz vor Angriffen bot. Außerdem verhinderte die Verfassung der Stadtrepublik, die alle Adelsfamilien gleichermaßen in die Regierungsverantwortung einbezog, dass politisch motivierte Feindschaften zwischen den einflussreichen Familien Venedigs eskalierten. Es bestand also keine Notwendigkeit, die einzelnen Palazzi aufwendig zu befestigen, wie es z. B. in Florenz der Fall war, wo die

Venedig im Kasten

Nicht Wasser, nicht Land – Venedigs Fundament

Als sich die ersten Siedler in der Lagune niederließen, errichteten sie Pfahlbauten auf den sumpfigen kleinen Inseln und schützten sich mit Weidengeflecht – wie „Seevögel in ihren Nestern“. Auch knapp 1500 Jahre später ist den Worten des Gelehrten Cassiodor Kopfschütteln und Bewunderung zu entnehmen. Als sich Anfang des 9. Jh. die Lagunenbewohner auf das Rialto-Archipel zurückzogen, um schließlich dort dauerhaft zu siedeln, wurde Baugrund schnell knapp. In ungeheuer aufwendigen Verfahren wurden die Inseln über ihre schlammigen Ufer hinaus erweitert. Meter um Meter wurde dem sumpfigen Ufersaum – nicht Wasser und nicht Land – abgetrotzt, mithin eine lebensfeindliche Inselwelt urbar gemacht.

Um solides Fundament zu schaffen, wurde der Baugrund trockengelegt und dann mit Baumstämmen verdichtet. Hierzu wurden ca. 2 m lange und mindestens 20 cm starke Baumstämme, in der Regel Lärchen, Eichen und Erlen, senkrecht in den Untergrund – bis zum *caranto*, einer dichten Schicht aus Sand und Ton – gerammt. Je nach Größe des Baus und der Bodenbeschaffenheit wurden Zehntausende von Stämmen benötigt. Auf diesem Wald aus Pfählen, der auch bei Ebbe vollständig unter Wasser liegen musste, befestigte man Gitter aus dicken Lärchenbohlen, *Zatterone* genannt, in etwa „großes Floß“. Auf diesen „Ponton“ wurde das Backsteinfundament gemauert, auf dem wiederum ein Sockel aus massivem istrischem Kalkstein ruht. Auch kanalseitig kann das Fundament mit Mauern aus istrischem Stein abgeschlossen sein, die bis über den höchsten Wasserstand (durchschnittlicher Flutpegel) reichen. Auch die prachtvollsten Palazzi am Canal Grande erheben sich auf einem solchen Fundament. Der Untergrund, auf dem der elegante Bogen der Rialtobrücke ruht, soll mit über 12.000 Holzstämmen verdichtet sein.

Jahrhundertlang standen die Bauwerke an den Kanälen fest und solide, denn ihre kompakten Holzfundamente wurden im salzhaltigen Lagunenwasser eisenhart. Ein Problem stellt der erhöhte Sauerstoffgehalt des Wassers dar, den die Schiffsmotoren verursachen. Sind nämlich die Holzfundamente vermehrt Luft ausgesetzt, drohen sie zu faulen, sodass Untergrundsanierungen notwendig werden können. Auch extreme Wetterphänomene können dazu beitragen oder *Acqua bassa*, Niedrigwasser.

rivalisierenden Familien sich in ihren Wohnbauten abschotteten. Tatsächlich ist das Arsenal die einzige Wehrarchitektur in der gesamten Stadt. Der venezianische Stadtadel konnte all sein Geld in die Prachtentfaltung stecken – mit der Einschränkung, dass die „Grundstücke“ relativ klein waren und die Holzfundamente anfangs eine leichte Bauweise erforderten. Da es bereits Mitte des 12. Jh. über 500 reiche Kaufmannsfamilien gab, entstand schon früh ein weitläufiges Ensemble prachtvoller Palazzi in den ältesten Stadtteilen entlang des Canal Grande.

Betrachtet man die Architektur von Venedig, muss man sich stets vergegenwärtigen, dass in dieser Stadt alles vom Wasser aus zu denken ist: Der Canal und die Rii sind keine Hindernisse, sondern Wasserwege. Überspitzt formuliert: Hinterhaus und Hintereingang liegen an den Gassen und Rii, die prächtigen Schauffassaden und Portale strahlen am Canal Grande – zum Wasser hin.

Venezianische Profanbauten

In der Profanarchitektur Venedigs lassen sich verschiedene Gebäudetypen voneinander unterscheiden. Absolute Singularität in puncto Größe und repräsentativer Pracht genießt dabei der Palazzo Ducale, der Dogenpalast (→ S. 33). In der politischen Zentrale der Republik waren nicht nur die Wohn- und Amtsräume des Dogen untergebracht, sondern auch die Sitzungssäle sämtlicher Regierungsorgane.

Der typische venezianische Palazzo war aller etwaigen Prachtentfaltung zum Trotz durch alle Stilepochen hindurch im Kern ein zweckmäßiger Bau: Heim und Kontor einer Kaufmannsfamilie nämlich, das gleichermaßen als

Wohnhaus und Warenlager diente. Die repräsentative, reich geschmückte Schauffront der Palazzi war immer dem Wasser zugewandt. Dort befand sich auch der Hauptzugang, in der Regel ein weites Bogentor, das von bunten, in den Farben des Familienwappens bemalten Pfosten, den *Paline*, markiert war. Mit Barken und Gondeln gelangte man zur weiten Halle (*Androne*) des Wassergeschosses, an deren anderem Ende sich der landseitige, schlichtere Eingang befand. Die angrenzenden Räume, links und rechts der Halle, dienten als Magazin- und Wirtschaftsräume. Eine Treppe führte vom Androne oft in das Zwischengeschoss (*mezza* oder *meza* auf Venezianisch), in dem sich zumeist die Büros befanden. Im *Piano nobile*, dem eleganten Obergeschoss, mündete das Treppenhaus direkt in den *Portego* (oder *Sala*). In dem festlichen Salon wurden neben Banketten und Bällen auch Hauskonzerte und Theateraufführungen veranstaltet. Zur Wasserseite hin hatte das Obergeschoss häufig einen Balkon bzw. eine Loggia. Die angrenzenden Räume sowie das obere Stockwerk dienten den Familienmitgliedern als Privatgemächer, während die Bediensteten im Dachgeschoss untergebracht waren, wo sich oftmals auch die Küche befand.

Den Abschluss bildete die hölzerne *Altana*, die Dachterrasse. Ein konisch geformter *Camino* schmückte das rote Ziegeldach. Die auffälligen Schornsteine erheben sich – wie übrigens auch die *Altane* – schon auf Gemälden von Gentile Bellini und Vittore Carpaccio markant über die Dächer. Die charakteristische Ummantelung (*Mantello*) verbarg einen inneren Abzugsschacht. Ziel der aufwendigen Konstruktion war es, den in der Enge der Stadt im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlichen Funkenflug zu vermeiden.

Venedig im Kasten

Nicht nur zum Wäscheaufhängen – le Altane veneziane

Venedigs hölzerne Dachterrassen gehören seit Jahrhunderten zum Stadtbild der Serenissima und dienten damals wie heute ganz banal zum Wäscheaufhängen. Ein Detail zu sehen ist die aufgespannte *Biancheria*, die Bett- oder Tischwäsche, z. B. in den Gemälden von Carpaccio. Die Terrassen gab es in Venedig bereits im 15. Jh., und bald hatten sie noch eine ganz andere Funktion: Hier oben blondierten sich die Damen der Gesellschaft ihre Haare, hier entstand das *Biondo veneziano*, das venezianische Blond, das noch heute ebenfalls auf den Bildern von Carpaccio zu sehen ist. Schwer in Mode war darüber hinaus auch rötliches Haar, wie es die Gemälde Tizians zeigen – das berühmte *Rosso Tiziano*. Entstanden sind diese Farben in meist stundenlangen Prozeduren auf den Altane, bei denen das Haar mit einer Tinktur aus Alaunstein, Salpeter, Öl, Honig, Lakritze und anderen Ingredienzen wiederholt befeuchtet und in der Sonne getrocknet wurde, dazu trug man eine sog. *Solana* – einen breitkrempigen Strohhut, der oben offen war. Schultern und Arme wurden übrigens mit Seidentüchern abgedeckt, denn zur damaligen Mode gehörte auch sehr weiße Haut.



Die Innenhöfe (*Corte* bzw. *Cortile*) der venezianischen Palazzi, die man über den Landeingang erreichte, waren überwiegend klein, besaßen aber immer einen aufwendig gestalteten Brunnen (*Pozzo*) und manche einen kleinen Garten.

Da ursprünglich der Begriff *Palazzo* allein dem Dogenpalast vorbehalten war – wie es auch nur eine *Piazza* in Venedig gibt –, beschied man sich bei anderen Palästen mit der schlichten Bezeichnung *Ca'* für *Casa*, Haus. Im Lauf der Zeit wurde die Angelegenheit

nicht mehr so streng genommen, und beide Bezeichnungen waren gebräuchlich. Noch heute heißen einige der prunkvollsten Palazzi bescheiden „Casa“ (→ *Ca' d'Oro* oder *Ca' Rezzonico*) oder tragen gar beide Bezeichnungen (→ *Palazzo Corner della Ca' Grandia*).

Ein weiteres, typisch venezianisches Gebäude war der *Fondaco*, venezianisch auch *Fontego*, Kontor. Die Bezeichnung stammt vom arabischen Wort *Funduq* für Herberge, Karawanserei. Ein solcher wuchtiger Gebäudekomplex verfügte in der Regel über ein

Wassergeschoss, drei obere Stockwerke und einen geräumigen Innenhof. Ein charakteristisches Architekturmerkmal des Fondaco ist die offene Arkadenhalle an der Wasserseite, die zum Ein- und Ausladen der Waren diente. Der Fondaco nämlich wurde ausländischen Kaufleuten als Magazin, Handelsplatz und Gasthaus zur Verfügung gestellt. Die berühmteste Warenbörse ist der Fondaco dei Tedeschi (→ S. 60), der schon 1228 für die Kaufleute eingerichtet wurde, die es von nördlich der Alpen in die Lagune zog. Die auswärtigen Kaufleute fanden sich übrigens nicht freiwillig in den ihnen zugewiesenen Kontoren ein, sie waren gezwungen, dort zu wohnen und Handel zu treiben. Denn die Funktion des Fondaco war – aus venezianischer Sicht – auch die Kontrolle über Händler, Handel und Zolleinnahmen.

Die *Scuole*, die Gebäude der venezianischen Bruderschaften, gehören ebenfalls zu den typischen Profanbauten der Stadt. Sechs große (später acht) und weit über hundert kleine Bruderschaften (*Scuole Grandi* bzw. *Scuole Piccole*) gab es während der Glanzzeit Venedigs im 15./16. Jh. Die Bruderschaften verstanden sich als Interessensvertretungen verschiedener Zünfte und Berufsstände, ethnischer Gruppen oder religiöser Gemeinschaften. So bildeten beispielsweise Seidenhändler und Goldschmiede die Scuola Grande di San Marco, in der dalmatischen Gemeinde entstand die (kleine) Scuola San Giorgio degli Schiavoni (Schiavoni: aus Istrien und Dalmatien stammend), und die Scuola Grande di San Fantin (auch Scuola della Buona Morte) am gleichnamigen Campo beim Teatro La Fenice kümmerte sich um die zum Tode Verurteilten. Es handelte

Venedig im Kasten

Il Pozzo veneziano – Wasser für die Stadt im Wasser

Eine weitere Besonderheit dieser besonderen Stadt: „Venezia è in acqua et non ha acqua“, wie es der venezianische Gelehrte Marin Sanudo (1466–1536) formuliert haben soll. Ein Paradox: „Venedig ist im Wasser und hat kein Wasser.“ Die Versorgung mit Trinkwasser war eines der größten Probleme im alten Venedig. In Ermangelung natürlicher Quellen musste das Regenwasser systematisch gesammelt werden. Dazu wurden auf allen Plätzen und in allen Innenhöfen der Stadt Brunnen, *Pozzi*, errichtet, wobei es sich streng genommen natürlich um Zisternen handelte. Bis zu 7000 private und öffentliche *Pozzi* soll es gegeben haben. Zunächst musste die meist quadratische, ca. 5 m tiefe Zisterne mit einer Wasser abweisenden Lehmschicht abgedichtet und vollständig mit Sand verfüllt werden, der als Filter diente. An der gepflasterten Oberfläche sorgten zwei oder vier Abflüsse aus istrischem Marmor, die *Pilelle*, dafür, dass das Regenwasser in diesen Sandfilter geleitet wurde. In der Mitte des Sammelbeckens ruhte auf einer runden marmornen Platte der eigentliche Brunnenschacht, der aus speziellen Backsteinen, den *Pozzali*, gemauert war, durch die das im Sand gefilterte Wasser in den Schacht sickern konnte. Den krönenden Abschluss bildeten zumeist üppig verzierte Brunneneinfassungen aus Kalkstein oder Marmor, die in der Frühzeit Venedigs nicht selten aus den wuchtigen Kapitellen antiker Säulen gefertigt wurden. Ungefähr 2000 dieser markanten Brunneneinfassungen (*Vera da pozzo*) gibt es heute noch im Stadtgebiet. Längst sind die *Pozzi veneziani* verschlossen, da das Trinkwasser seit über einem Jahrhundert in bester Qualität per Pipeline aus den Dolomiten nach Venedig gelangt.



Hinter der Fassade der Scuola Grande di San Marco verbirgt sich Venedigs Krankenhaus

sich um reine Bürgervereinigungen, die aufgrund ihrer karitativen Leistungen eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielten und deren Versammlungshäuser deutliche architektonische Akzente im Stadtbild setzten. Vor allem die vermögenden *Scuole Grandi* gestalteten ihre riesigen Bruderschaftshäuser sehr aufwendig mit prunkvollen Eingangsportalen und Treppenhäusern sowie kunstvollen Wand- und Deckendekorationen, angefertigt von den namhaftesten Künstlern der Zeit. Heute sind einige dieser Scuole als Museen zugänglich – allen voran die prachtvolle Scuola Grande di San Rocco (Tintoretto, → S. 266) oder auch die genannte Scuola San Giorgio degli Schiavoni (Carpaccio, → S. 262).

Einen weniger beachteten, aber noch sehr verbreiteten Gebäudetyp stellt das venezianische Reihenhaus dar, in dem das einfache Volk zur Miete wohnte. Im Vergleich zu den Palazzi waren die Wohnungen natürlich überaus bescheiden. Vor allem die Bruderschaften, die auch eine rege Bautätigkeit betrieben,

boten diesen subventionierten, z. T. sogar für Mitglieder kostenlosen Wohnraum an. In allen historischen Stadtvierteln findet man noch zahlreiche Varianten des venezianischen Reihenhauses. Es handelte sich in der Regel um dreigeschossige Häuserzeilen, deren Erd- bzw. Wassergeschoss oft als Werkstatt oder Laden genutzt wurde. Daneben gab es auch Gemeinschaftsräume für Vorräte, Feuerholz und Bootszubehör.

Romanisch-byzantinischer Stil

Dieser Mischstil prägte die Sakralarchitektur Venedigs vom 11. bis 13. Jh., als die Lagunenstadt stark unter byzantinischem Einfluss stand. Während sich die Romanik im Westen zur ersten länderübergreifenden Baukunst des Christentums entwickelte, dominierte in Venedig der architektonische Geschmack des Ostens. An der Entstehung der ersten Steinkirchen arbeiteten Handwerker und Mosaizisten aus dem östlichen Kulturraum mit. Die mit einzigartigen Goldmosaiken verzierte Markuskirche (→ S. 26), die nach dem Vorbild der

Apostelkirche in Byzanz geschaffen wurde, verkörpert die östliche Bautradition am augenfälligsten. Auch die Chiesa Santa Fosca auf Torcello weist eine typisch byzantinische Raumaufteilung auf, während die romanische Säulenbasilika Santa Maria Assunta von Torcello mit großartigen byzantinischen Apsismosaiken ausgestattet ist.

Der Einfluss des Ostens machte sich auch in der venezianischen Profanarchitektur des 13. Jh. bemerkbar. Obwohl man sich an romanischen Grundmustern orientierte, waren zierliche Säulen, filigrane Dekorationen, Loggien und Zinnenränder typische Merkmale der ersten venezianischen Palazzi. In dieser Zeit ging man dazu über, die Häuser nicht länger aus Holz, sondern aus gebrannten Ziegeln zu errichten und die Fassaden mit edlen Marmorarten und farbigen Verzierungen zu verkleiden. Offene Loggien im Erd- und Obergeschoss betonten die Leichtigkeit der Bauweise. Vorbilder für diesen Stil fanden die Venezianer im byzantinischen Ravenna, aber vor allem in Byzanz selbst, das sie 1204 eroberten und von wo sie wertvolle Baumaterialien und Spolien (erbeutete Bauteile wie Säulen, Kapitelle, Reliefs etc.) in ihre Heimatstadt brachten. Bis auf die beiden benachbarten Ca' Loredan und Ca' Farsetti (→ S. 54), die Ca' da Mosto (→ S. 55) und den – für die damalige Zeit – kolossalen Fondaco dei Turchi (→ S. 86) sind jedoch kaum noch profane Gebäude mit deutlichen romanisch-byzantinischen Stilelementen erhalten geblieben.

Gotik

Die gotische Baukunst, die sich von Frankreich aus in ganz Europa ausbreitete, erfasste Venedig erst Mitte des 14. Jh. Nun veränderten die Venezianer das Äußere ihrer Markuskirche, indem sie den bis dahin dunklen Innenraum durch gotische Fensteröffnungen etwas aufhellten und die Fassade mit typisch

gotischem Dekor und Skulpturenschmuck versahen. Auch der Dogenpalast wurde nach dem Geschmack der Gotik umgestaltet und bekam eine Vorbildfunktion für die städtische Profanarchitektur. Spitzbögen lösten die schlichten Rundbögen ab, und die gesamte Fassade des Palazzo Ducale büßte von den Arkaden des Untergeschosses bis hinauf zu den Zinnen einen Großteil ihrer Massivität ein.

Doch reine Gotik war das nicht, was die Venezianer ihrem Stadtbild im 14. und 15. Jh. angeeignet ließen. Die venezianische Gotik war, wie schon die romanische Stilepoche, stark von der Ornamentik, der Farbigkeit und der Dekorationskunst des oströmischen Kulturraumes geprägt. Der berühmteste Palazzo der venezianischen Spätgotik, die Ca' d'Oro (→ S. 155), macht heute noch auf beeindruckende Weise deutlich, wie harmonisch die Profanarchitektur des 14. und 15. Jh. gotische und orientalische Formen und Motive miteinander vereinigte. In dieser Zeit, die von einer umfangreichen Bautätigkeit gekennzeichnet war, wurde der ursprünglich zweigeschossige venezianische Palazzo um ein Geschoss erhöht. Am Canal Grande, dem Prachtkanal Venedigs, gibt es noch zahlreiche beispielhafte Uferpalazzi im venezianisch-gotischen Stil zu bewundern. Die beiden Kirchen des dominikanischen und des franziskanischen Bettelordens, Santi Giovanni e Paolo (→ S. 252) und Santa Maria Gloriosa dei Frari (→ S. 90), sind die repräsentativsten venezianischen Kirchenbauten der Spätgotik.

Renaissance

Ebenso wie die Gotik erreichte die Renaissance Venedig mit erheblicher Verspätung. Als in Florenz bereits ohne jeden gotischen Anklang gebaut wurde, entstand in Venedig gerade die spätgotische Ca' d'Oro. Erst Ende des 15. Jh. setzte sich die Renaissance auch in Ve-



Prachtvollste Spätgotik – die Ca' d'Oro

nedig durch. Die Venezianer drückten auch diesem, antiken Vorbildern nachstrebenden Stil ihren lokalen Stempel auf, indem sie der klassischen Harmonie die Heiterkeit des Ornamentalen hinzufügten.

Die Baumeister, die der venezianischen Frührenaissance ihre unverwechselbare Gestalt verliehen, waren vor allem die beiden aus der Lombardei stammenden Architekten Pietro Lombardo und Mauro Codussi, die auch gemeinsam an Bauprojekten arbeiteten. Ein herausragender Sakralbau, der nach Plänen von Pietro Lombardo (1435–1515) errichtet wurde, ist die wunderbare Kirche Santa Maria dei Miracoli (→ S. 153). Diese klassisch proportionierte Kirche ist außen vollständig mit farbigem Marmor verkleidet, in Marmor ist auch die üppige Innenausstattung gearbeitet. Mauro Codussi (1440–1504) vollendete die Fassade der Kirche San Zaccaria (→ S. 128), der er durch die Verwendung gerundeter Fassadengiebel die Strenge nahm, und zeichnete für den Neubau von Santa Maria For-

mosa (→ S. 132) verantwortlich. Die Scuola Grande di San Marco (→ S. 135) wurde von Lombardo begonnen, die Fassade von Codussi vollendet. Beide Architekten setzten auch maßgebliche Akzente im Um- und Neubau des venezianischen Palazzo. Ein Vorzeigebau dieser Zeit ist der von Codussi gestaltete Ca' Vendramin Calergi (→ S. 163) am Canal Grande (ursprünglich Palazzo Loredan, heute das Casino). Als beispielhaft gilt auch das prächtige Portal des Arsenalen (→ S. 137), das erste Bauwerk der Frührenaissance in Venedig.

Die Hochrenaissance, die sich Mitte des 16. Jh. durchsetzte, passte in ihrem Hang zur Monumentalität eigentlich nicht so recht zum eleganten Stil der venezianischen Architektur. Jacopo Sansovino (1486–1570) war der bedeutendste Architekt der venezianischen Hochrenaissance. Der aus Florenz stammende Architekt wurde schon kurz nach seiner Ankunft zum *proto* ernannt, also zum Obersten Baumeister von San Marco. Sansovino gelang es bei vielen seiner Prachtbauten, die

neue Monumentalität so abzumildern, dass sie sich in das architektonisch geschlossene Stadtbild fügen. Zu den zahlreichen unter ihm entstandenen Großbauten gehört z. B. der Palazzo Corner, der aufgrund eben dieser Monumentalität auch Ca' Grandà (→ S. 50) genannt wurde, und vor allem die Biblioteca Nazionale Marciana. Ein anderer Architekt der Zeit, Antonio da Ponte (1512–1597), machte seinem Namen alle Ehre, indem er die schönste Hochrenaissancebrücke Venedigs errichtete, nämlich die Rialtobrücke (→ S. 78).

Auch Andrea Palladio (1508–1580) hatte sich mit einem wuchtigen Entwurf um den Zuschlag für die neue Rialtobrücke beworben, der zugunsten der eleganten Lösung da Pontes abgelehnt worden war. Bevor Andrea Palladio nach Venedig kam, setzte er seine Vorliebe für die antikisierende Palastarchitektur an Profanbauten um, vornehmlich Landwillen und Stadtpalazzi. In Venedig aber wandte er sich den Sakralbauten zu. Er schuf die Fassade von San Pietro di Castello und trug die

eindrucksvollen Kirchen San Giorgio Maggiore (→ S. 173) und Il Redentore (→ S. 175) zum gradiosen Markusbecken-Rundumpanorama bei. Der auch als Architekturtheoretiker bekannte Palladio veröffentlichte 1570 in Venedig seine Abhandlung „Quattro libri dell'architettura“, in der er sich vor allem mit dem architektonischen Erbe der Antike sowie dem römischen Architekturtheoretiker Vitruv auseinandersetzte. Dieses Lehrbuch löste in der Folgezeit eine als Palladianismus bezeichnete klassizistisch geprägte Strömung in der europäischen Architektur aus. In diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben soll Vincenzo Scamozzi (1552–1616), der Sansovinos Biblioteca Marciana am Markusplatz vollendet und bis zur Zecca erweitert hatte, mehrere Palazzi am Canal Grande schuf und die Neuen Prokuratien begann.

Barock

Die neuen Stilelemente des Barocks brachten eine neue Lebendigkeit in die fast schon streng gewordene venezianische Architektur des späten 16. und

Palladio hätte diese Brücke auch gerne gebaut, der Zuschlag ging an Antonio da Ponte



frühen 17. Jh. Aber bevor die schwungvoll-barocke Formensprache die Venezianer so richtig begeistern konnte, setzte die fürchterliche Pest von 1630/31 erst einmal eine Zäsur und legte die öffentliche Bautätigkeit über Jahre hinweg nahezu lahm.

Der bedeutendste venezianische Barockarchitekt war Baldassare Longhena (1598–1682), ein Schüler Scamozzis. Früh gelang ihm sein Meisterwerk, die Chiesa Santa Maria della Salute (→ S. 110), die seinen Ruhm begründete (deren Vollendung im Jahr 1687 nach mehr als 50 Jahren Bauzeit er selbst aber nicht mehr erlebte). Dieser gewaltige, aber dennoch harmonische Kirchenbau mit den krönenden Skulpturen und der imposanten Zentralkuppel symbolisierte für die Venezianer gleichsam die Überwindung der Pest. Longhena arbeitete noch an weiteren Kirchen Venedigs (z. B. an der Chiesa Santa Maria di Nazareth), aber *La Salute* blieb sein unbestrittenes Meisterwerk und der prächtigste Sakralbau des venezianischen Barocks. Auch in der Profanarchitektur, wo er die ganze Stilpalette des Barocks ausschöpfte, setzte Longhena Maßstäbe. Zu den schönsten und größten seiner Wohnbauten gehören die Palazzi Belloni Battaglia, Ca' Pesaro und Ca' Rezzonico am Canal Grande.

Das 18. Jahrhundert

Die venezianische Architektur des 18. Jh. knüpfte wieder an die klaren, an der Antike orientierten, klassizistischen Vorstellungen des Palladianismus an, ohne sich von der Tradition Sansovinos und Longhenas ganz zu lösen. Das sieht man beispielsweise an Bauwerken von Domenico Rossi (1657–1737) und Giorgio Massari (1687–1766). Obwohl der Stadtadel in dieser Zeit deutlich zu verarmen begann, entstanden einige aufwendige Um- und Neubauten.



Santa Maria della Salute ist Baldassare Longhenas Meisterwerk

Domenico Rossi entwarf u. a. die grandiose Fassade der Chiesa San Stae (→ S. 85), die an Palladio erinnert, aber sich barock verziert präsentiert, sowie die Prachtfassade der stattlichen Ca' Corner della Regina, beide am Canal Grande. Massari realisierte die herrliche Säulenfassade der Chiesa dei Gesuati (→ S. 113), die er streng nach Palladios Vorstellungen entwarf. Mit dem imposanten Palazzo Grassi (→ S. 65) schuf Massari sein Meisterwerk. Kurz bevor sich die politischen Ereignisse überschlugen (Einmarsch Napoleons und Auflösung der Republik Venedig), entstand 1792 mit dem heute legendären Opernhaus La Fenice (→ S. 66) einer der letzten Neubauten des alten Venedig überhaupt.